

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Erstausgeber Nr. 123

Verlagspreis Nr. 123.

Erscheint

wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis: 1 M 80 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1 M 50 &.



Insertionspreis

der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 77

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 4. Juli 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 3. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Erfolgreiche Erkundungsgesichte. Stärkere Vorstöße der Engländer bei Meris und Moyenneville (südlich Arras) scheiterten. In örtlichen Kämpfen nordwestlich von Albert machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Nördlich der Aisne haben sich heute früh örtliche Kämpfe entwickelt. Zwischen Aisne und Marne hält rege Tätigkeit des Feindes an. Teilangriffe bei St. Pierre-Nigle und westlich von Chateau-Thierry wurden abgewiesen.

Aus einem neuen amerikanischen Geschwader von neuen Einheiten wurden 4 Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Ubel errang seinen 30., Leutnant Löwenhardt seinen 33. und 34., Leutnant Friedrich und Bischoffsweber Thom schossen ihren 20. Gegner ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichischer Tagesbericht.

W.T.B. Berlin, 3. Juli. Amtlich verlautet vom 3. Juli, vormittags; Gestern am frühen Morgen setzte an der ganzen Piavefront von Susegana abwärts heftiges italienisches Geschützfeuer ein, das sich südlich von San Dona in mehreren Abschnitten bis zum Trommelfeuer steigerte. Einige Stunden später ging im Piavemündungsgebiet feindliche Infanterie zum Angriff über. In erbitterten, den ganzen Tag über währenden Kämpfen vermochte der Gegner, abgesehen von kleinerem Raumgewinn bei Chiesla Nova, nirgends einen Erfolg zu erringen. Auch sein Versuch, am Südfügel bei Revicoli unter dem Schutze feindlicher Seestrekräfte Infanterie an Land zu werfen, scheiterte in unserem Feuer. Ein italienischer Uebergangswagen bei Senon wurde vereitelt. An der venetianischen Gebirgsfront war die Kampfintensität gleichfalls außerordentlich rege. Westlich des Asolone wurde ein starker Angriff durch das bewährte Infanterie Regiment Nr. 49 im Gegenstoß aufgefangen. Auch nördlich des Col del Rosso und bei Asiago wiesen wir italienische Vorstöße ab. An der Tiroler Westfront mäßige Artillerietätigkeit.

Wie nachträglich festgestellt wurde, war es Oberleutnant Baeris mit dem Zugführer Rauer als Piloten, der den vielgenannten italienischen Jagdflieger Major Baros am 9. Juni abgeschossen hat.

Der Chef des Generalstabes.

* Wien, 3. Juli. Amtlich wird verlautet: In den Morgenstunden des 2. Juli stieß eine kleine Abteilung unserer Torpedoeinheiten in der Nordadria auf stark überlegene feindliche Torpedostreikräfte; es entwickelte sich ein lebhaftes Feuergefecht auf kurze Distanz, wobei es unseren Einheiten gelang, einen großen feindlichen Zerstörer in Brand zu setzen und einen zweiten schwer zu beschädigen. Der Feind brach das Gefecht ab und zog sich mit überlegener Geschwindigkeit gegen seine Basis zurück. Unsere Einheiten erlitten nur ganz belanglose Schäden. Außer einigen leichtverletzten sind keine Verluste entstanden.

Luftkommando.

Die letzte Beute im Osten.

Als die Friedensverhandlungen in Brest-Litovsk durch die Weigerung Trotskis, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, gescheitert waren, begann am 18. Februar, mittags 12 Uhr, der letzte deutsche Vormarsch. Die russische Armee war völlig demoralisiert und nicht mehr in der Lage, uns irgendwelchen nennenswerten Widerstand entgegenzusetzen. In topfloser Flucht ging sie vor unseren mit Sturmgeschwindigkeit vordringenden Truppen zurück. Dem wilden Durcheinander auf russischer Seite entspricht denn auch die Beute, die wir in diesen letzten Kampfwochen gewonnen haben. Die Beute, die die Zeit vom 18. Februar bis 2. April umfassen, sind von einer erstaunlichen Höhe, und nur hieraus erklärt es sich, daß trotz des bekanntlich sehr schnellen Arbeitens unserer Militärverwaltung erst nach Monaten ein abgeschlossenes und dabei zuverlässiges Bild über den Umfang und vor allem den Wert dieser Beutemassen erzielt werden konnte.

So gerieten 4 Armeestäbe, 5 Korpsstäbe, 17 Divisionsstäbe, mehrere Regimentsstäbe, 4811 Offiziere und 77 342 Mann in Gefangenschaft; 4381 Geschütze mit 2867 500 Schuß Artilleriemunition, 1263 Minenwerfer, 9490 Maschinengewehre, 151 972 Gewehre mit 102 250 900 Schuß Infanteriemunition wurden erbeutet. Ein fahrendes Material fielen 2100 Lokomotiven, 26 650 Eisenbahnwagen, 63 102 Fahrzeuge (dann 13 650 Pferde), 1278 Kraftwagen, 22 Panzerwagen, 27 Tankwagen, 28 Werkstoffwagen und 1705 Feldküchen in unsere Hand. 152 Flugzeuge, 1 Panzerzug, 1 Eisenbahnmaterial mit Geschützen und 6 Lazarettzüge vervoll-

ständigten die Beute. Allein bei der in xiv- und Ostland operierenden Armee wurden 1172 Offiziere (darunter 5 Divisionsstäbe) und 15 999 Mann gefangen genommen, 1563 Geschütze, 636 Maschinengewehre, 185 Minenwerfer, 90 663 Gewehre, 27 Flugzeuge erbeutet. An fahrendem Material nahmen diese Truppen 22 853 Fahrzeuge, 113 Personenkraftwagen, 206 Lastkraftwagen, 67 Krafttrader, 2 Panzerkraftwagen, 18 Sanitätskraftwagen, 6 Tankwagen, 13 Werkstoffwagen, 6 Anhängerwagen und einen Scheinwerferwagen. An Eisenbahnmateriale gerieten 152 Lokomotiven (Breitspur), 74 Lokomotiven (Schmalspur), 2445 Waggons (Breitspur) und 987 Waggons (Schmalspur) in unsere Hand.

Von Interesse wird es sein, einen Blick in die bedeutenden Lager einer Beutensammelle zu tun. Die Spuren des topflosen Rückzuges der plündernden und raubenden Garbisten sind auch in der früheren russischen Etappenstadt Pleskau noch nicht verwischt. Ein wildes Durcheinander der Geräte, Wagen, Autos, Kanonen in Mengen, die nur zu klar die Unterstützung der mächtigen Freunde jenseits des großen Wassers erkennen lassen. Die Vorräte, die hier aufgestapelt liegen, lassen fast jeden Begriff für Werte schwinden. Insgesamt sind ungefähr 6000 Waggons Doppelladung im Werte von einer halben Milliarde Mark an Kriegsbeute der deutschen Heeresverwaltung in Pleskau zu gefallen. 1300 Waggons Munition im Werte von 200 Millionen Mark — Granaten von 22 Zentimeter bis zur Infanteriemunition geordnet in Rufen mit englischen und russischen Aufschriften — Sprengstoffe, Handgranaten und vieles mehr geben nur ein kleines Bild dieser gewaltigen Mengen. Am Bahnhof, in Reihen geordnet, die erbeuteten Geschütze; eine stattliche Zahl von 254 Stück, darunter 4 neue japanische Kanonen, ungefähr 300 Maschinengewehre, alles fast sofort wieder verwendbar.

Im Bekleidungs- und ein zweistöckiger hölzerner Bau — liegen Ballen bis zur Decke aufgeschapelt. Auf jedem Ballen ein Zettel mit Inhaltsangabe: 223 000 Stück Leinwandstücke, 96 000 Stück Winterwäse, Strümpfe, Fußtapfen, Decken usw. im Werte von fast 6 Millionen Mark. Es enthält chirurgische Instrumente, Arzneien, Wäse, Verbandzeug — ja sogar Damenwäse und Röcke für das Schwesterpersonal. Der Vorrat, das Lager niederzubrennen, ist kurz vor Eintreffen der deutschen Truppen gegeben worden, wurde aber brennstoffgeringfügig nicht ausgeführt. Kriegsmaterial, Fahrzeuge, Maschinen, Werkzeuge sind im Werte von 8 Millionen Mark, Rohstoffe — Kupfer, Messing, Zelle, Häute, Chemikalien, Leinsaat, Felle, Fette — gleichfalls im Werte von 8 Millionen Mark vorhanden.

Ein reich ausgestatteter Kraftwagenpark, Tankanlagen mit 70 000 Liter Benzin und 32 500 Liter Petroleum, 850 000 Gasmaschinen, Flugzeughallen mit 4 Flugzeugen neuester Konstruktion und 8 Doppelbedeckern ergänzen die Beute in willkommener Weise.

Rumänien vor dem Frieden.

Harde Maßnahmen für bittere Zeiten.

Die ärgste Not bringt der Krieg den Völkern erst nachher. Wenn alle Erwerbsunternehmungen auf dem Lande und in der Stadt herabgekommen und ein Staat dann leichtsinnig unerträglich Schulden auf sich geladen hat, wenn also die Kriegsgegenwart in einem Meer von Glend ertränkt; und dann muß die Regierung zu Maßnahmen greifen, die nichts weniger als angenehm sind, und die Abrechnung mit den Kriegstreibern ist dann ebenso unvermeidlich.

Rumänien vollzieht jetzt dieser Abrechnung.

In der rumänischen Kammer, die mit einer Thronrede eröffnet worden war, hat der Ministerpräsident Marghiloman seinen sein Programm entwickelt:

„Bermehrung der Dorfschulen, Befreiung der Hochschullehrer von der politischen Vormundschaft, zeitweilige Aufhebung der Unabsetzbarkeit der Richter und Neuordnung der Finanzen und Verwaltung. Er erklärte ferner: Wir wollen aus der Nationalbank eine Bank des Staates und nicht einer politischen Partei machen. Das gleiche gilt für die Bodenkreditgesellschaften. Die Agrar- und die Wahlreform werden umgekehrt im Interesse der Ordnung, die im Staate herrschen muß, durchgeführt werden.“

Nachdem der Ministerpräsident sich für das Pluralwahlrecht ausgesprochen und erklärt hatte, daß das allgemeine Wahlrecht ohne Einschränkung eine Gefahr für das Land darstellen würde, sagte er: Bis zur Durchführung der Agrarreform werden die Großgrundbesitzer durch ein Gesetz verpflichtet werden, einen Teil ihrer Güter den Bauern zu verpachten. Wir haben die Verpflichtung übernommen, die Reformen einzuführen, und wir werden diese Verpflichtung erfüllen. Glauben Sie, daß ich zur Macht gekommen bin, nur um mit blutigen Tränen den Friedensvertrag zu unterzeichnen? Glauben Sie, daß ich nur zu diesem Zwecke diese Jugend und Sie alle hierher gebracht habe? Nein, wir wollen die Reformen durchführen, und wir werden es tun. Und wir werden beim Werke des Wiederaufbaues ihre Beihilfe und die des

ganzen Landes finden.“

Die Agrarreform, die seit Jahrzehnten zu den bösesten Kämpfen geführt hat, scheint eine besondere Rolle zu spielen. Jetzt soll mit einem Schlage die Bodenbesitzreform durchgeführt, den Grundbesitzern Freiheit aus der Abhängigkeit ihrer Großgrundbesitzer, der Bojaren, geschaffen werden. Die bevorstehenden ersten Kämpfe deute die Minister des Neuen Arion an mit der Bemerkung, die Regierung werde „allen Drohungen gegenüber fest bleiben“.

Und dann die Abrechnung mit den Kriegsverbrechern.

Jene von der Entente bestochenen Gallunken, die mit Unterstützung der in Rußland vertriebenen Königin Marie den schwachen König in den Krieg trieben, sollen ihren ehrlich verdienten Lohn erhalten. Der Minister des Neuen Arion erklärte:

„Die begangenen Fehler müssen gebüßt und die Verbrechen bestraft werden. Die Regierung ist ferner berufen, eine große Finanzreform durchzuführen, da die Lasten des Krieges drei Milliarden übersteigen und unsere Staatsschuld auf zehn Milliarden angewachsen ist. Wir werden alle Anstrengungen machen und alle Hilfsmittel in Anspruch nehmen, um die Bedürfnisse des Landes zu decken.“

Und Marghiloman bestätigte:

„Ich war gegen den Krieg, weil ich die Geschichte und die Geographie meines Landes kannte und weil ich in dem Plan Rußlands, sich zum Herrn von Konstantinopel zu machen, eine Gefahr für mein Land erblickte. Deshalb blieb ich meinem Standpunkte treu und schloß Frieden, um zu retten, was noch dank dem Kredit zu retten war, dessen ich mich bei jenen erfreute, mit denen wir unterhandelten. Der Ministerpräsident stellte fest, daß General Averescu keineswegs die Absicht hatte, zu unterhandeln, und Frieden zu schließen, sondern einzig und allein die Dinge zu verschleppen. Das Ergebnis war, daß die Bevollmächtigten ihm die Demobilisierung und den Durchzug deutscher Truppen durch die Moldau aufzwangen.“

Einige Einblicke in die rumänischen Verhältnisse.

Die Agrarreform ist der Kern der rumänischen Politik, und es ist anzuerkennen, daß der konservative Grundherr Marghiloman sie mit Nachdruck in die Hand nehmen will. Nur etwa 3 300 000 Hektar oder 41 Proz. der gesamten anbaufähigen Fläche befinden sich bisher im Besitz von rund einer Million Bauern, die je bis zu 16 Hektaren (also unter 40 Morgen) Land hatten; 1500 Grundherren (Bojaren) sind dagegen Eigentümer von rund 3 000 000 Hektaren (37 Proz. der Grundfläche), die in der fruchtbaren Ebene liegen, während die Kleinbauern zumeist in dem wenig ergiebigen Gebirge wohnen. Rund 300 000 „Bauern“ besitzen in Rumänien überhaupt keinen Boden und müssen als Pächter oder Tagelöhner arbeiten.

Ein Wahlrecht gab es bisher für breitere Schichten der Bevölkerung — Bauern und Arbeiter — überhaupt nicht. Auf Grund der bisherigen Verfassung konnten in Rumänien nur 12 bis 14 Prozent der erwachsenen Männer an den Parlamentswahlen teilnehmen.

Die Bodenfrage in Rumänien.

Zwangsentziehung der Latifundien.

Die ländliche Arbeiterfrage war in Rumänien stets schwierig, weil den Besitzern der riesigen Latifundien meistens das nötige Geld für eine intensive Bebauung fehlte und die oberflächliche Bewirtschaftung nur ganz niedrige Arbeiterlöhne zuließ, die selbst den Betteln und Müssen nicht genügt.

Jetzt greift die deutsche Militärverwaltung ein. Sie hat eine Verfügung über die Bodenfrage erlassen, die einen deutschen sozialen Volksunterbau schaffen soll. Es heißt darin:

„Volkswohlstand besteht nicht in einer kleinen Zahl von Großkapitalisten, sondern in einer möglichst großen Zahl leistungsfähiger, selbständiger, heimischer und heimfroher Staatsbürger, die dem Staate das liefern, was er in allererster Linie braucht: Menschen, gesund an Leib und Seele. Solch ein Geschlecht von Siedlern läßt sich nur begründen, wenn die Spekulation ferngehalten wird.“

Durch zielbewußte Handhabung der Verordnungen sind die gemeinschaftlichen Gefahren der Bodenpreissteigerung zu bannen und einer gesunden Besiedelung des Landes die Wege frei zu halten.

Eine gleichzeitige Verordnung über diese Landabgabe und Siedelung in Rumänien verpflichtet jeden rumänischen Mittergutsbesitzer, dessen Gesamtgrundbesitz die Größe von 1000 Postellen (gleich 360 Hektar) erreicht, an die Landgesellschaft „Rumänien“ als Trägerin des Ansiedlungsunternehmens ein Drittel seines Gesamtareals, und zwar für Zwecke der Besiedelung geeignetes Land im Wege des Kaufvertrages zu überlassen. Der Erwerbspreis für die Landgesellschaft „Rumänien“ hat dem Friedenspreis des Jahres 1914 zu entsprechen.

Die Boden-Enteignung
in Rußland.

Englands
Lebensmittelschwierigkeiten.

Ueber die Wendung „mangelhaft in Qualität“
 stützen weitere Meldungen der „Times“ vom 10. und
 11. Juni auf, die beweisen, daß man, um nur die
 besten, ausfindigen Nationen ausgeben zu können, in

Die lebhaften Klagen, die hier über das System der Fleischvertheilung und über die Beamten des Lebensmittelministeriums geführt werden, zeigen in Vergleichung mit den in den Zeitungs-messungen geschil-
derten Zuständen am besten, daß England bereits eine größere Versorgungsschwierigkeiten zu kämpfen als wir bisher wußten. Es steht eben schlecht jen-
seits des Kanals. Das kann nicht zur Hebung der durch Mißerfolge an der Elbe-front stark gedrückten Stimmung im Lande beitragen; das englische Volk wird die Not besser als durch jedes andere Mittel
gebracht werden, einzusehen, daß die thörenden
seiner führenden Männer über die Aussicht
den Sieg nur hohe Lebensarten sind und daß
weiteres Vertrösten auf einen kommenden siegen-
den Frieden kein handgreifliches Verbesserungsmittel
die Not im Lande beseitigen kann.

Zwei Panflawisten hingerichtet.
Schweizerische Blätter berichten, daß in Rußland wieder die Todesstrafe eingeführt wurde. Das revolutionäre Tribunal in Moskau hat kürzlich die beiden rüder Tscherep zum Tode verurteilt. Beide waren bekannte Panflawisten. Der erstere präsidierte den flawistischen Kongreß in Petersburg im Jahre 1914 und der andere war als serbischer Generalkonsul in Moskau tätig. Beide wurden erschossen.

Aus Deutschland sind im Laufe der Zeit manche Stimmen gekommen, die auf Deutschland als Retter aus der russischen Not hofften. Damals aber riefen die Anhänger des Zaren. Daß jetzt sogar Trotki, unser Streikfolge aus Dren-Bitow, nach uns ruft, ist ein Stück schönster Ironie der Weltgeschichte.

Totales und Provinzielles.

KA Gelsenheim, 4. Juli. Um die Wiederverwertung gebrauchter Web-, Wirt- und Strickwaren zu fördern, hat die Reichsbefleidiungsstelle neuerdings die Ausfertigung eines Bezugscheines in jedem Falle von der Abgabe einer schriftlichen Bestandserklärung (Bestandsfragebogen) abhängig

gemacht. Auch sind die Ausfertigungsbehörden verpflichtet, bei Zweifel an der Richtigkeit der Bestandsangabe eine häusliche Nachprüfung vorzunehmen. Sogar nach Erteilung eines Bezugscheines kann noch eine Nachprüfung erfolgen. Durch Vorlegung einer Abgabebescheinigung (gebrauchter Sachen) kann man sich von der Bestandserklärung entbinden. Da auch die Futterstoffe zur Sparfameit zwingen, hat die Reichsbefleidungsstelle bestimmt, daß Joppen für die männliche Bevölkerung nur noch mit Kermelfutter versehen werden dürfen, eine Ausnahme machen die als Ersatz für Wintermäntel dienenden Winterjoppen. Die Rückenteile der Röcke, Jacken und Westen für Männer und Knaben dürfen nicht mit Futter versehen werden, Mäntel nur von oben bis unten an die Handseitentaschen, diese noch mitbedeckend. Die Taschen sind auf vier bei West- und Hose auf drei beschränkt. Die Reichsstelle für Schubversorgung beliefert nur solche Schubhändler mit Kriegsschuhwerk, die die Lieferung ausdrücklich beantragen.

Der Barometer steigt, und zwar mit Schwan- kungen stufenweise, aber kräftig. Ob's so bleiben wird, ob jetzt wieder eine Zeit besseren Wetters zur Rettung der Ernte kommen wird, ist natürlich nicht zu sagen, nur zu hoffen, aber dieses stufenweise Aufwärtsklimmen gibt doch Anregung zu der Hoffnung, daß wir jetzt besseren Tagen entgegengehen. Dann kann wirklich noch alles gut werden. Während der Städter mit dem „nassen“ Schicksal haderte, das ihm im Rosenmond ein so nagelkaltes Dasein bescherte, sind die Landwirte in den Dürre-Distrikten mit der nassen Bescherung gar nicht so unzufrieden. Der Boden war derart ausge- trocknet, daß die reichliche Bewässerung kaum Schaden angerichtet hat. Bedenklicher war die Kälte; doch im großen und ganzen hoffen die Landwirte noch gut abzuschneiden. Am meisten dürsten die Frühkartoffeln gelitten haben, deren Ernte wohl eine Verzögerung erleiden wird. Das wäre unter den heutigen Ver- hältnissen, wo die Kartoffelernte aus dem alten Ernte- jahr sich immer mehr verringert, eine wenig erfreuliche Überraschung, aber immerhin doch nur der geringere Teil des Unfalls, das uns hätte treffen können.

Warum keine Stoffmangel? Die Reichs- befleidungsstelle teilt mit: Daß die Reichsbefleidungs- stelle seit geraumer Zeit fast gar keine Stoffe mehr, sondern nur fertige Damen- und Kinderkleider dem Verkehr zuweise, hat schwerwiegende Vorteile. Nur so ist es möglich, jede Verarbeitung der Stoffe zu zuzugewinnen zu unterbinden und darüber zu wachen, daß aus den geringen zur Verfügung stehenden Stoffmengen nur solche Bekleidungsstücke angefertigt werden, die zur Versorgung der Bevölkerung unum- gänglich notwendig sind. Man hat wiederholt fest- stellen können, daß infolge der von ihr veranlaßten Herstellung im Großen Stoffersparnis bis zu 20 pro- zent, in einzelnen Fällen sogar eine noch viel größere, eintritt. So können beispielsweise bei dem jetzigen Herstellungsverfahren aus derselben Menge Stoff, die sonst nur für drei Säuglingshemden reichen würde, vier derartige Hemden angefertigt werden, was gerade bei dem Mangel an Säuglingswäsche be- sonders ins Gewicht fällt.

Nicht weniger als neun neue Wirtschaftsstellen und eine Reichsstelle für Textilwirtschaft (von der Seide bis zum Papiergarn) werden errichtet. Sie sollen „zur Abhilfe wirtschaftlicher Schwierigkeiten in der Zeit des Überganges von der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft“ die erforderlichen vorbereiten Maßnahmen treffen. — Die nächste Folge wird eine Preisnachfrage nach Schreibmaschinen (jetzt auch wohl Gegenstand „des täglichen Bedarfs“) und Steno- typistinnen (Handelschulfschneiderei) sein.

Mit dem Roggenschnitt ist streckenweise schon begonnen worden. Im Laufe der nächsten Woche dürfte bei günstiger Witterung die Ernte des Roggens allge- meiner werden. Aus Landwirtschaftskreisen wird teilweise jeklagt, daß der Roggen „wenig schütten“ werde, also geringhaltiges Korn besitzt, aus anderen Gegenden wird dagegen festgestellt, daß der Körneranfang befriedigt.

Ostfriesland, 1. Juli. In der Gemeindevorordneten- Versammlung wurde dem Gemeinderatsbeschlusse einstimmig die Genehmigung erteilt, das am Markte, gegenüber dem Rathaus gelegene bekannte Gasthaus „Zur Linde“ zum Preise von 24 000 Mk., mit Inventar käuflich zu erwerben. Das Anwesen ist zunächst zur Errichtung eines zweck- dienlichen Gemeindefestsaales bestimmt.

Ostfriesland, 1. Juli. Hier fand die Naturweinversteigerung von Geschwister Esfer, Weingutsbesitzer in Ostfriesland, statt. Aus- geboten wurden: 37 Nummern 1917er Ostfriescher, Mittel- heimer und Hallgartener Weine, wie Ostfriescher Heide, Alimant, Kerkberg, Kellersberg, Doosberg, Landpflecht, Hölle, Mittel- heimer Honigberg, Göttestal, Hallgartener Deez, wobei für das Halbfäß bis zu 10 550, 11 040, 11 420 Mk., erlöst wurden. Es kosteten 37 Halbfäß 1917er 7300—11 420 Mk., durchschnittlich das Halbfäß 8303 Mk. Der Gesamt- erlös bezifferte sich auf 307 180 Mk. ohne Höffer.

S Gattenheim, 1. Juli. Am gestrigen Sonntage fand dahier im Saale des Hotel Reß die Abschiedsfeier des in den Ruhestand tretenden Geh. Regierungsrat Gey statt. Die Vertreter des Weinbaues unseres Kreises hatten sich zu dieser Feier eingefunden um der Verdienste, des aus seinem Amte scheidenden Direktors des Rgl. Domänen-Weinberge zu feiern. Seit dem Jahre 1880 war ihm die Pflege der Weine und Weinberge anvertraut, die er jetzt bei seinem Scheiden als eine Mutterwirtschaft hinterläßt. Der Direktor der Rgl. Lehranstalt Geisenheim, Herr Geheimrat Wortmann eröffnete die Feier mit einer Ansprache in welcher er die Verdienste des Scheidenden um den Weinbau im Allgemeinen und im be- sonderen um den Rheingau hervorhob. Er schloß mit dem Wunsche, daß Herr Geheimrat Gey dessen Leben reich an Arbeit, aber auch reich an Erfolgen gewesen sei, noch lange Jahre dem Rheingauer Weinbau ein Berater bleiben möge. Herr Oekonomierat Ott, Rüdesheim sprach dann für die Vereinigung Rheing. Weingutsbesitzer, deren Ehrenmit- glied der Scheidende ist. Er gedachte mit Dank der lang- jährigen treuen Zusammenarbeit, die stets erpriesliche Früchte getragen habe. Herr Geheimrat Landrat Wagner, Rüdes- heim überreichte dann die Grüße und den Dank des ganzen Rheingaukreises. Weiter sprachen dann noch die Herren Bür- germeister Kranz, Gattenheim, Redakteur Clemen, Wiesbaden, Rentmeister Guhn, Eltville, Lehrer Hinger Rüdesheim, Amt- mann Weßmer und Prof. Dr. Lütner, Geisenheim. Zum Schluß ergriß der Gefeirte selbst das Wort um allen seinen

Dank in innigen Worten zum Ausdruck zu bringen, die seiner gedacht haben. Er habe nur seine Pflicht getan sein. Hoch galt dem ferneren „Glück des Rheingaus“.

Gattenheim, 2. Juli. Heute Nacht 1 Uhr brach hier ein Schadenfeuer aus, durch welches ein kleineres Wohnhaus und Stallung des Wingers Nikolaus Becker und die Scheune des Johann Simon zerstört wurden. Durch rasches Eingreifen der Feuerwehr, die mit drei Schlauchleitungen angriff, war bald jede Gefahr beseitigt. Die Nachbarnfeuer- wehren von Oestrich und Erbach waren an der Brand- stelle erschienen, ebenso die Feuerwache Wiesbaden mit ihrer Autospritze.

Bad Ems, 2. Juli. Der Lahn-Kanal-Verein hielt gestern im hiesigen Rathaus seine diesjährige Hauptver- sammlung ab. Nachdem Landesgeologe Dr. Ahlberg über „Die nubaren Mineralien des Lahngebietes als Grund- lage des Lahnkanals“ und Bergat Gröbler über den ge- planten Lahnkanal gesprochen, wurde die Notwendigkeit anerkannt, die Regierung müsse wegen der Kanalisierung von Mosel und Saar zugleich die Lahn schiffbar machen. Als Normalschiff sei das 1000-Tonnenschiff zu fordern. Ferner müsse der Fluß für die Schleppschiffahrt einge- richtet werden. Die Ausarbeitung der neuen Kanalpläne soll der Regierung überlassen bleiben. Eine Entschließung mit den genannten Forderungen fand Annahme. Reichs- tagsabgeordneter Dr. Dahlem-Niederlahnstein übernahm die persönliche Uebergabe der Wünsche des Vereins beim Minister. Die nächstjährige Hauptversammlung findet in Weilburg statt.

Die Brieftaube in Krieg und Frieden.

II. Die große Heimatliebe und das außerordentlich hochentwickelte Orientierungsvermögen verschiedener Taubenrassen waren schon im frühesten Altertum be- kannt und machten die Taube zu einem der bestiebt- testen Haustiere der Alten. So spielt die Taube vor allem in der Mythologie der orientalischen Völker eine große Rolle und wird in den auf uns ge- kommenen Schriften des frühen Altertums häufig er- wähnt. Man war bestrebt, die einzelnen Rassen mehr und mehr zu vervollkommen. Schließlich gelang es menschlicher Kunst, aus den besonders zur Kreuzung geeigneten Arten neue heranzuzüchten, die mit großer Fluggeschwindigkeit ein gesteigertes Orientie- rungsvermögen verbanden, und aus diesen wiederum ist unsere Militär-Brieftaube hervorgegangen.

Sie sucht stets, an irgendeinem Orte angelassen, geleitet durch einen aus Wunderbare geleiteten Orientierungssinn, sofort ihren Heimatschlag aufzu- suchen, und erreicht ihn selbst auf Entfernungen über 1000 Kilometer mit verblassender Sicherheit. Als mittlere Fluggeschwindigkeit rechnet man etwa 4 Kilometer in der Minute. Infolge dieser hervorragenden Eigen- schaften wurde die Brieftaube in früheren Kriegen, wo an unsere heutigen Nachrichtenmittel noch nicht zu denken war, vielfach mit großem Erfolge ver- wandt.

Aber auch dem friedlichen Verkehr wurde sie dienstbar gemacht. Es sei hier z. B. daran erinnert, daß die Entdeckung des Wolffschen Telegraphenbu- reaus auf die Errichtung einer Brieftaubenpost zwischen Brüssel und Nachen zurückgeht. Bald wurde sie allerdings auf diesem Gebiete durch Telegraph und Telefon verdrängt, doch hat sie ihre Bedeutung für den Krieg nie verloren.

Der Brieftaubensport breitete sich vielmehr weiter aus und feierte seine höchsten Triumphe bei der Be- lagerung von Paris im Kriege von 1870-71. Wäh- rend dieser für unsere heutigen Begriffe kurzen Zeit wurden Tausende von Meldungen durch Brieftauben nach der eingeschlossenen Stadt und aus ihr heraus befördert. Der Transport der Tauben zum Auf- laßorte erfolgte durch Ballone. Wenn man bedenkt, daß durch mikrophotographische Aufnahmen ganze Zel- tungen auf dünne Kollodiumhäutchen von wenigen Quadratcentimetern Größe photographiert werden kön- nen, und eine einzige Taube etwa 75 Gramm derartiger Häutchen mit Kapseln zu tragen vermag, kann man sich ungefähr eine Vorstellung davon machen, was die Brieftauben für die Pariser bedeuteten.

Daher ist es auch unmittelbar nach dem Kriege 1870-71 das Bestreben unserer Heeresverwaltung ge- wesen, eine ausgedehnte Verwendung der Brieftauben im Kriegsfalle vorzubereiten.

Abgesehen davon, daß sämtliche Festungen Brieftaubenschläge erhielten, schloß das Kriegsministerium mit dem Bunde Deutscher Militär-Brieftauben-Rüch- ter-Vereine einen Vertrag, wonach im Bedarfsfalle die Schlage der einzelnen Rüchter der Obersten Heeres- leitung zur Verfügung stehen.

So wurde ein über das ganze Land verbreitetes Nachrichtennetz geschaffen, das wohl imstande war, im Ernstfalle allen Anforderungen gerecht zu werden. Doch hat man sich auch hiermit nicht begnügt. Immer neue Versuche wurden unternommen, um das eigen- artige Nachrichtenmittel weiter auszubauen und zu vervollkommen. Den schon immer als etwas umständ- lich empfundenen Transport der Brieftauben zum Auf- laßort wußte man geschickt zu umgehen. Die Tauben der Fortifikationsschläge zweier benachbarten Festun- gen wurden daran gewöhnt, Futter und Wasser abwechselnd auf der einen oder der anderen Sta- tion zu erhalten. Dadurch gelang es, einen geregel- ten Bendienst zwischen den Festungen herzustellen.

Mit der Erfindung der drahtlosen Tele- graphie schien jedoch die Brieftaube als Nachrich- tenmittel plötzlich ihre Bedeutung für alle Zeiten verloren zu haben, und zu Beginn des Weltkrieges wurde kaum damit gerechnet, daß jemals auf die Dienste der Taube zurückgegriffen werden müßte. Aber auch hier zeigte sich der alte Erfahrungssatz, daß maschinelle Einrichtungen wohl in weitgehendem Maße, niemals aber ganz imstande sind, ein lebendes Wesen zu ersetzen. Quers waren es die U-Boote und Seeflugzeuge, die wegen ihrer Kleinheit nicht mit Funkstationen ausgerüstet werden konnten, die Brieftauben auf ihren Fahrten mitnahmen, und manch- eines veranlaßte seine Rettung aus Seenot einer recht- zeitig entdeckten Brieftaubenmeldung.

Ebenso wie hier rechtzeitig aber auch zu Lande weber Funkentelegraphie nach Telephon vollständig die Erwartungen, die man in sie gesetzt hatte. Der lange Stellanaskrieg, der in einer derartigen Ausdehnung

nicht vorhergesehen konnte, anordnete die Tarnung von Grund auf, und als zum ersten Male das Wort Trommelfeuer für eine bis dahin nie gekannte zusammengefaßte Artilleriewirkung auftauchte, wurde es immer klarer, daß das Telephon, die drahtlose Telegraphie und das Blinkweesen zur Sicherstellung der räumlichen Verbindungen nicht ausreichten. Das rasende Artilleriefeuer zerriß die Leitungen und zerstörte Funk- und Blinkstationen; meist war eine Ausbesserung nicht möglich, und die nach hinten ent- sandten Meldegänger erreichten nur selten oder zu spät ihr Ziel.

Da besann man sich darauf, daß man in der Brieftaube einen gesteuerten Meldegänger besaß, wie man ihn besser sich nicht wünschen kann. Nachdem man vor Verdun mit den wenigen damals vorhandenen fahrbaren Brieftaubenschlägen günstige Erfahrungen ge- macht hatte, wurden sie in der Sommerschlacht zum ersten Male in größerem Maßstabe als Nachrichten- mittel eingesetzt, und sie bewährten sich hier so glän- zend, daß eine bedeutende Erweiterung des Brieftau- bendienstes vorgenommen wurde. Heute ist unsere ge- samte Front mit Hunderten von Brieftaubenschlägen versehen, die in den Abwechslungen des vergan- genen Jahres sowohl wie bei der diesjährigen Offensi- ve unseren Truppen hervorragende Dienste geleistet haben. Auch unsere Gegner bedienen sich seit geraumer Zeit der Brieftauben.

Die umfangreiche, unvorhergesehene Erweiterung des Brieftaubendienstes, die in kurzer Zeit geleistet werden mußte, wurde ermöglicht durch die weitest- gehende Unterstützung der Heeresleitung durch den Verband Deutscher Militär-Brieftauben-Rüchter-Vereine in Hannover-Linden, der ungefähr 2000 Vereine umfaßt.

1917 lieferte dieser Verband etwa 45 000 Tauben an die Heeresverwaltung ab, und als Bedarf für das laufende Jahr ist die große Zahl von 100 000 Tauben vorgesehen, von der ein großer Teil schon an die Front abgegeben ist. Sämtliche Tauben des Verbandes tragen als Flügelzeichen das Reichswap- pen, sind dadurch als Militär-Brieftauben gekenn- zeichnet, genießen den gesetzlichen Schutz und stehen im Kriegsfalle der Heeresverwaltung zur Verfügung. Jeder Rüchter ist verpflichtet, über seine Tauben ge- nauer Mitteil zu machen und dem Verbande anzugeben, wieviel Tauben er im Bedarfsfalle stellen kann.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 3. Juli. Abends. Amtlich. Vertliche Teilkämpfe nördlich der Aisne.

TU Berlin, 3. Juli. Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote 14 500 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

TU Berlin, 4. Juli. Der „Morgenpost“ zufolge ist dem Reichstag eine neue Kriegskreditvorlage zugegangen. Aus Anlaß des Krieges werden weitere 15 Milliarden an- gefordert.

TU Kopenhagen, 4. Juli. Wie aus nach London gelangten Moskauer Telegrammen hervorgeht, erließ Groß- fürst Michael eine Rundgebung, wonach er es als seine Pflicht ansehe, die Ordnung wiederherzustellen und Ruß- lands Macht aufs neue zu begründen, nachdem die Auflö- sung der Konstituante, die über Rußlands Regierungsform hatte bestimmen sollen, nur zu schlimmen Folgen geführt hat. Er verspricht allen Amnestie, die an der Revolution zur Vertreibung der jetzigen Regierung teilgenommen werden.

TU Genf, 4. Juli. Das bedeutendste Materiallager des 5. Armeekorps ist in einer Vorstadt von Orleans nie- der gebrannt. „Petit Parisien“ beziffert den Schaden auf mehrere Millionen Francs.

TU Genf, 4. Juli. Die „Humanite“ und andere linksstehende Blätter veröffentlichen eine unvollständige Liste der Pariser Toten und Verwundeten, die Opfer der jüngsten deutsche Fliegerangriffe geworden sind. Die „Huma- nite“ bemerkt, ganz Paris kenne die Tragweite der in den inneren Bezirken verursachten Zerstörungen aus eigener An- schauung. Nur die Zeitungen müssen den Blinden spielen.

WTB. 4. Juni. Nach einer aus Kon- stantinopel hier eingegangenen Meldung ist der Sultan gestern Abend um 7 Uhr verschieden.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“

WTB Großes Hauptquartier, 4. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Gesichtstätigkeit lebte am Abend in einzelnen Abschnitten auf.

Seit frühem Morgen steigerte sich das Feuer beiderseits der Somme. Hier haben sich Infanteriekämpfe entwickelt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Heftige Teilangriffe der Franzosen nörd- lich der Aisne.

Westlich von Moulin sous Touvent wurde der Feind im Gegenstoß in unseren vorderen Kampflinien abgewiesen. Im übrigen brachen keine Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen.

Erneute Angriffe des Gegners westlich von Chateau Thierry scheiterten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Heeresgruppe v. Gallwitz.

Ein starker Vorstoß des Feindes auf dem östlichen Maasufer wurde abgewiesen. Im Sundgau machten wir in erfolgrei- chen Unternehmungen Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 40., Leut- nant Rumey seinen 29. und 30. Luftsieg.

Der 1. Generalquartiermeister Lubendorff.

Thüringens Vereinheitlichung.

Aus 94 Staatsstücken nur noch 9.

Wenn man einen Thüringer ärgern will, dann braucht man ihn nur zu fragen, durch wieviel Male man eine Staatsgrenze passieren muß, wenn man von Saumburg bis Hebra fährt. Das kann auch ein sehr guter heimatkundiger Geograph nicht wissen, weil die kleinen in die größeren Staatsgebiete eingestreuten Splittchen meistens kaum bekannt sind.

Viele Baumeister haben an diesem Staatenbau bereits gearbeitet. Die meisten wollten einen thüringischen Einheitsstaat, der zwar die steuerlichen Aufwendungen für die Fürstentümer ganz bedeutend ermäßigen, der aber naturgemäß auf den allerentschiedensten Widerpruch stieß, der außerdem die Stimmenverhältnisse im deutschen Bundesstaate in ganz erheblichem Grade zugunsten Preußens verschieben würde.

Jetzt sucht ein heimatliebender Thüringer den Stein des Anstoßes durch Beseitigung der Schönheitsfehler dieses Staaten-Mischmasches zu heben, durch Ausmerzung der endlos vielen Exklaven — Stücke eines Staates, die mitten im Gebiete des andern liegen. Amtsgerichtsrat Dr. Kurt Hoffeld in Salzungen stellt in einer soeben erschienenen Broschüre „Einigung Thüringens“ die Frage:

„Wie, wenn man in Thüringen einen reinen Elch, eine Tabula rasa vor sich hätte. Wem würde es bei einem staatlichen Neubau einfallen, einen Knäuel von 8—9, in mehr als 90 Teilen sich gegenseitig durchdringenden Staatsgebieten zu schaffen?“

Sein Vorschlag geht dahin: Preußen tritt für die thüringischen, von preußischem Gebiet umschlossenen thüringischen Exklaven einschließlich der Kesselflächen, Schleusen und Ziegenrück ab. Das jetzt durch Personalunion verbundene Schwarzburg bekommt zum Ersatz den Kreis Ziegenrück, den weimarischen Bezirk Ilmenau und den meiningischen Kreis Saalfeld mit Ausnahme der an Weimar entfallenden Exklaven Camburg und Kranichfeld. Meiningen erhält die alemannisch-fränkischen, auf drei Seiten von seinem Gebiet

umschlossenen, westlich des Thüringer Waldes liegenden und mit den Bahnlinien an das Berratal gebundenen preußischen Kreise Schmalkalden und Schleusingen — wie Meiningen althennbergisches Land. Meiningens kleine Exklaven Oebereilen und Dietlas fallen Weimar zu. Weimar tritt mit Altenburg in ein Austauschverhältnis wegen des Neustädter und des Eisenberger Kreises ein, und in gleicher Weise findet ein Austausch der vielen anderen kleinen Sprengstücke statt, die fern von der Hauptmasse ihres Landes liegen, sowie eine Gradlegung der Landesgrenzen unter Berücksichtigung der Bodengestaltung und der Verkehrslinien. ... (Da geht einem der Atem aus, D. H.)

Auf diese Weise wäre es zu erreichen, daß aus 94 Länderstücken neun würden, nämlich die Gebiete um 1. Weimar-Jena, sowie 2. Eisenach, um 3. Meiningen, um 4. Gotha, und um 5. Korbach, um 6. Altenburg, um 7. Gera und um 8. Weiz-Schleiz, sowie um 9. Rudolstadt-Kranichfeld.

Von Nah und Fern.

Verunglückte 200. Bei einem Aufstieg auf die Jagstbrücke am Sonntag ein 16-jähriger Eisenbahner und eine 21 Jahre alte Hilfsarbeiterin, beide aus München, abgestürzt. Sie waren sofort tot.

„Hindenburg ist Großvater geworden! Die Geburt eines gesund zur Welt gekommenen Töchterchens zeigt „in dankbarer Freude“ an: „Christian v. Penz, Rittmeister und Adjutant, und Annemarie v. Penz, geborene v. Hindenburg.“ — Rittmeister v. Penz, damals Oberleutnant im Dragoner-Regiment Nr. 16, dessen Garnison Lüneburg ist, vermählte sich am 21. November 1912 zu Hannover mit dem am 19. November 1891 zu Berlin geborenen Fräulein Annemarie v. Wendendorff und v. Hindenburg, der jüngeren der beiden Töchter des Feldmarschalls.

Der spanische Gai, die Grippe, ist fast überall in Deutschland aufgetreten. So ist sie jetzt auch in den Dänziger Garnisonlazaretten festgestellt worden. Wie die „Danziger Zeitung“ meldet, ist der Verlauf der Krankheit bisher harmlos. Auch in Stuttgart tritt die spanische Krankheit auf, sie nimmt bis jetzt einen autartigen Verlauf.

„Baumriebe. Die auf das ehrwürdige Alter von 700 Jahren geschätzte Linde zu Bruchhausen ist nun auch dem Unwetter zum Opfer gefallen; durch Ausfüllen des hohlen Inneren und Umfassung mit Eisenbändern hatte man lange Zeit hindurch den Baum künstlich zu stützen versucht.

„Kriegsereignisse. In Olpe trieben sich eine rote Kreuz-Schwester, sowie eine ganz in schwarzer Trauerkleidung verkleidete „Dame“ umher, und erkundigten sich nach Mannigfadem. Als sie mit dem Auge abfahren wollten, wurden sie festgenommen und entpuppten sich als zwei Mannspersonen.

„Die „spanische Krankheit“ in München geht mit Schwindel, Brechdurchfall, Fieber und Müdigkeit um. Es ist vorgekommen, daß Reisende auf dem Bahnhof plötzlich erkrankten und weggebracht werden mußten. Auf dem Fernsprechanstalt sind sechs Beamtinnen erkrankt.

Kleine Neuigkeiten.

„Von der spanischen Grippe wurde in München der Erzbischof während der Firmung in Freising von der Krankheit plötzlich betroffen und mußte seine Funktionen einstellen.“

Gerichtssaal.

„Tötung seiner Frau. Wegen vorsätzlicher Mordverletzung mit tödlichem Ausgange wurde der Arbeiter Hennig aus Coblenz vom Magdeburger Schwurgericht zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Er war mit seiner Frau beim Kartospielen in Streitigkeiten geraten, in deren Verlauf er seine Frau getötet hatte. Die Leiche hatte er in die Nähe des Dorfteiches geschafft, wo sie von Vorübergehenden aufgefunden wurde. Der Angeklagte schlich sich heran, beschaffte die Leiche, legte sie nieder, schüttelte sie und rief: „Das ist ja meine Frau! Alma, Alma!“ wobei er sich sehr erschrocken und betrübt stellte. Anfangs leugnete er seine Schuld, legte aber später ein offenes Geständnis ab.

Bekanntmachung.

Da die Sammlung von Altbekleidungsstücken für die Industriearbeiter hier bis jetzt ein unbefriedigendes Ergebnis gehabt hat, werden hierdurch sämtliche Personen denen ein Bestandsfragebogen zugehellt wird, ersucht, diesen bis spätestens zum 8. ds. Mts. ausgefüllt hier abzugeben. Nur die Abgabe eines Anzuges entbindet von der Abgabe des Bestandsfragebogens.

Weisenheim, den 2. Juli 1918.

Der Bürgermeister J. B. Kremer Beigeordneter

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bahngärtnerei (Gärtnerei der Staatseisenbahn in Radesheim) die dortselbst größere Gewächshausanlagen speziell für Pflanzenzucht angelegt hat, Gemüsepflanzen aller Art abgibt.

Weisenheim, den 3. Juli 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Die in den Monaten Juli, August und September 1901 geborenen Landsturmpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, sich sofort spätestens bis Montag den 8. ds. Mts. zur Stammrolle hier anzumelden.

Weisenheim, den 3. Juli 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Diesigen Einwohner, welche Bedarf an

Baumstücken

haben, wollen ihre Bestellungen sofort auf hiesiger Bürgermeisterei aufgeben.

Weisenheim, 3. Juli 1918.

Der Magistrat. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 9. Juli ds. Js., vormittags 10 Uhr, kommen auf dem Rathause zu Weisenheim in den Distrikten „Weihersborn“, „Mehersloch“, „Vogberg“ und „Vordelken“ des Weisenheimer Stadtwaldes lagernde

Stämme und Stangen

nämlich

9 Eichen-Stämme v. zusam. 13,33 Festm. worunter 3 Stämme v. 5,67, 2,77 bzw. 2,39 Festm. Inhalt und

82 Nadelholzstämme u. Stangen v. 18,87 Festmeter

öffentlich zur Versteigerung.

Die Versteigerung der Stämme erfolgt am Tage vorher vormittags durch Herrn Förster Bender nach vorheriger Anmeldung bei demselben

Weisenheim, den 28. Juni 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

In den ersten Tagen trifft ein Waggon

50/53% Chlorkali

dahier ein.

Bestellungen hierauf sind sofort bei der Bürgermeisterei zu machen.

Weisenheim, den 3. Juli 1918.

Der Bürgermeister J. B. Kremer, Beigeordneter.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgang meiner lieben, unvergeßlichen Frau spreche ich meinen tiefempfundenen Dank aus.

Ernst Heerhaber

Postmeister.

Weisenheim (Rheingau), 4. Juli 1918.

Die Einrichtung der Stelle eines

Hausmeisters

für das Kreishaus ist in Aussicht genommen. Zu den Obliegenheiten gehören Reinigung des Hauses, Bedienung der Heizung und Versorgung von Botengeschäften. Kriegsbeschädigte werden bevorzugt. Die Vergütung wird durch besondere Vereinbarung festgesetzt werden. Schriftliche Meldungen sind an uns zu richten.

Radesheim a. Rh., den 1. Juli 1918.

Der Kreisausschuß des Rheingaukreises.

1 Waggon

Geleegläser

Conservengläser &

Stein-Löpfe

eingetroffen.

Warenhaus Kittel Telefon 161

Verloren

1 Ring mit blauen Steinen abzugeben gegen gute Belohnung
Winkeler Landstraße 53.

Kaufe

Kirschen

sowie alle anderen Sorten Obst.

Wendlin Dillmann, Steinheimerstr.

Kirschen

Sowie alle Sorten Obst kauft Gregor Dillmann fortwährend und können täglich bei ihm Kirchstraße 18. abgeliefert werden.

Bohnenstangen!

eingetroffen, 3—5 m lang das Dutzend zu M. 40.— ab Lager hier. So lange Vorrat reicht.

G. Dillmann

Dickwurzpflanzen

und Erdkohlsträupchen

sind abzugeben bei Franz Rückert Jollstr.

Kirschen

sowie alle Arten Obst kauft fortwährend

Franz Rückert Jollstr.

Besuchskarten

Buchdruckerei Jander

Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtstücken, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotaustrich

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits 44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind.

Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt

Mark 1,—

im Verlage der Weisenheimer Zeitung.

Extrastärke

Leiterwagen

in allen Größen empfiehlt

Telefon 161

Warenhaus Kittel.

DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE BUCHDRUCKEREI A. JANDER